Victor Hardung

Autor(en): **H.M.-B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der in dem bereits traditionell gewordenen Kampfe mit dem verständnislosen Vater lebt, ist nicht eben neuartig ausgefallen. Dagegen nimmt uns das kluge, ernste, selbständige Wesen seiner Braut, der Aerztin Dr. Sonja Born, mit der er sich gegen den väterlichen Willen verlobt hat, sehr ein. Die weiblichen Figuren überhaupt scheinen von Ruth Waldstetter tiefer, lebendiger erfaßt zu sein als die männlichen. Das läßt auch die durch Krankheit wissend gewordene Meta, läßt jedoch vor allem die Mutter erkennen, die bisher fast leblos, eine Puppe war und nun durch den Kampf um das Wohl ihrer Kinder zu einer wundervoll warmen, wachen, lebensvollen Persönlichkeit gedeiht. Sie ist die ergreifendste und wahrste Figur des Stückes. In ihr ringt sich die größte und mächtigste Erkenntnis durch: die Mutterweisheit. Ehedem war sie verschlossen und schien zu schlafen; ehedem wußte sie nichts von sich selber und kannte nur den Willen ihres Mannes, der sie allerdings mit recht viel Liebe umgab. Nun aber, durch Krankheit und Schmerz, durch den Verlust Metas, dämmert es in ihr auf, daß auch sie ein eigenes Leben, eigenes Denken, eigenes Gewissen und eigenes Gesetz in sich habe. Im Mutterkampf um Freiheit und Glück des Sohnes opfert sie zwar die bisher so angenehme, gedankenlose Einheit mit ihrem Manne, opfert sie ihre Ruhe, folgt jedoch ihrem Gesetz, ihrer nun endlich erhörten inneren Stimme und weiß nun, daß Vater und Mutter zweierlei ist. „Aus zwei Vermögen könnt ihr eines machen, aber nicht aus zwei Gewissen eines." Durch diese Treue zu sich selber wächst diese Muttergestalt zu eindrucksamer Größe und Lebensfülle empor. Es wirkt wie das Aufblühen einer reinen Blume, wenn sie ihrem Manne gegenüber, der die Wandlung noch nicht versteht und der immer noch meint, die Frau müsse „die Prinzipien des Mannes" leben, ihre neu erworbene Mutterweisheit und Mutterliebe schlicht und innig verteidigt: „Ach, wo wir wahrhaft lieben, tun wir von selber recht." Stolz und mit frei schwingender Freude übernimmt sie die Verantwortung für ihren Sohn, der ja das gleiche Erwachen erlebte wie sie, und ihre tiefe mütterliche Ueberzeugtheit macht schließlich auch den unfreien Vater in sich selber freier und milder.

Die Idee, die im „Künstler" nur vom Hintergrund aus wirkt, die Idee, daß auch die liebende Frau unbedingtes Anrecht hat auf ihre volle innere Freiheit und ihre ganze Menschenwürde — dieser Gedanke ist in der „Familie" nun zur Lebensader geworden. Die bisweilen fast heilig anmutende Gestalt der Mutter ist das Herz des Schauspiels: Mittelpunkt und Lebenspenderin. Sie vor allem verleiht dem Stück seine dichterische Wirkung, seinen seelisch warmen, vollströmenden Klang, den man so bald nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren kann. Beide Stücke*), namentlich aber die „Familie", machten den Zuhörern sichtlich Eindruck und ernteten sehr lebhaften Beifall. Die Dichterin wurde mehrmals hervorgerufen. W. Rz.

*) Die beiden Stücke sind als Büchlein im Verlag von A. Francke, Bern 1919, erschienen.

† Victor Hardung

(3. November 1861 bis 2. Juli 1919).

War es Zufall, daß uns bei einer Durchsicht der Mappe, in der Victor Hardungs ungedruckte Gedichte liegen, gerade „Morgen" (S. 370) in der Hand blieb, diese ahnungsschweren Verse, deren vierter und fünfter die Frage enthalten:

Wird ein Rößlein wo sich regen,
Das in langen Laken schreitet?

Noch haben wir bei der Wahl dieses Gedichtes nicht geahnt, daß sein Schöpfer die Korrektur nicht mehr selber lesen werde und unsere Bitte, auch der neuen Redaktion das Wohlwollen zu erhalten, dessen sich die bisherige in so reichem Maße erfreut hat, unerfüllt bleiben müsse. Eine Würdigung des Dichters und Mannes wollen wir heute nicht bieten. Die drei schönen Gedichte, die wir zu seinem Andenken nachträglich noch in dieses Heft stellten, sollen lediglich den Eindruck, den die Leser von dem langjährigen, treuen Mitarbeiter der „Schweiz" bekommen haben, verstärken und die fein verstehenden Worte, die Maria Waser im Jahrgang 1917 (S. 739) dem Bildnisse Hardungs beifügte, aufs neue bestätigen: „... und spätere Zeiten werden wohl verstehen, wie an der Wende zweier Weltanschauungen dieser stille, abseitige Poet als einer der Ersten unter den Türöffnern stand. Wenn man einmal begreift, daß der Sinn und Weg unserer Zeit im Zusammenbruch des Materialismus, in der Auflösung des positivistischen Weltbildes und der Wiederentdeckung der Seele als des Gottes in unserer Brust liegt, dann erst wird man auch imstande sein, Victor Hardungs Mystik richtig einzuschätzen und in ihr nicht Nachklänge einer verklungenen Romantik sehen, sondern vorgreifendes Prophetentum." Könnte die Summe dieses Dichterlebens besser, richtiger gezogen werden? Und wer wäre eher imstande, diese Worte auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, als die Leser unserer „Schweiz", für die der Tod Hardungs einen unersetzlichen Verlust bedeutet, da er seit ihrer Gründung ihr treuer Mitarbeiter war? H. M.-B.